

**Barbara Meritims, *Sprache und Kognition. Ereigniskonzeptualisierung im Deutschen und Tschechischen (Konvergenz und Divergenz. Sprachvergleichende Studien zum Deutschen, Bd. 8)*. de Gruyter, Berlin/Boston, 2018, 297 S.**

In der vorliegenden Monographie will die Verfasserin Konzeptualisierungsschemata bei der Enkodierung von Ereignissen bei L1-Sprechern des Deutschen, Tschechischen und z. T. Russischen sowie bei fortgeschrittenen L2-Lernern des Deutschen mit Muttersprache Tschechisch und Russisch empirisch untersuchen; sie greift dabei u. a. auf ihre Vorarbeiten (veröffentlicht unter dem Mädchennamen: Schmidtová) zurück. Ihre Hauptannahme besagt, dass sprachstrukturelle Merkmale als ‘gefrorene’ Konzeptualisierungsschemata fungieren und die sprachlichen Präferenzen der Muttersprachler beeinflussen (können). Mit Hilfe der grammatischen Kategorie des Aspekts der slawischen Sprachen soll die Ereigniskonzeptualisierung bei tschechischen fortgeschrittenen Sprechern des Deutschen untersucht werden; als Vergleichssprache wird das Russische als Aspektsprache, die mit dem perfektiven Aspekt ein abgeschlossenes und mit dem imperfektiven Aspekt ein nichtabgeschlossenes Ereignis markiert, herangezogen.

Im 1. einleitenden Kapitel stellt die Verfasserin die Forschungsfragen und Thesen dar, klärt die zentralen Begriffe und Analysekategorien; anschließend skizziert sie die Methodologie ihrer psycholinguistischen Studie. Sie vertritt dabei den Standpunkt, „dass die Sprache in allen Schritten der kognitiven Verarbeitung die Kognition insofern beeinflusst, dass die Grammatik der Muttersprache die Selektion und Strukturierung von Informationen aus der Außenwelt, die von den Sprechern zum Zweck der Versprachlichung ausgewählt werden (müssen), mitsteuert“ (S. 4). Mit Recht stützt sie sich auf die von Slobin (1996) formulierte *Thinking for Speaking*-Hypothese, nach der „obligatorische grammatische Kategorien eine zentrale Rolle bei der Konzeptualisierung von Redehalten spielen“ (S. 10) und betont, dass Slobin – im Unterschied zu seinen Vorgängern (Humboldt, Sapir, Whorf) – „den Fokus auf die Dynamik der zugrundeliegenden Prozesse“ (ebd.) verlagert.

Zur Überprüfung ihrer Thesen stützt sie sich einerseits auf Ergebnisse der experimentalen Sprachproduktionsstudien zu mehreren Sprachen sowie andererseits u. a. auf Blickbewegungsmessungen (Eye-Tracking), Messung der Sprechanfängszeit – hierbei handelt es sich um *Online-Methoden*: Sie haben die Aufgabe, „die direkt mit dem verwendeten Stimulus verbundenen mentalen Prozesse wiederzugeben“ (S. 19f.). Bei Eye-Tracking ist die Aufzeichnung von Fixationen und Sakkaden (das Springen zwischen mehreren Fixationspunkten) wichtig; „sie geben dabei Muster visueller Aufmerksamkeit wieder, die allgemein als ein indirektes Maß für Sprachverarbeitung und -planung und im Sinne einer erhöhten kognitiven Sprachverarbeitung interpretiert werden“ (S. 21). Bei den *Offline-Methoden* handelt es sich „um den Abruf des zugrundeliegenden sprachlichen Wissens (= Kompetenz) eines Sprechers“ (S. 22). Die

Sprecher können „die gestellte Aufgabe reflektiert lösen“ (ebd.), da sie mehr Zeit haben. Erwägungen zum deutsch-tschechischen Sprachkontakt schließen das Kapitel ab.

Im 2. Kapitel setzt sich die Verfasserin mit der Aspekterminologie auseinander und diskutiert einige Auffassungen zu grammatischem Aspekt und Aktionsart, Perfektivität und Telizität sowie zu Imperfektivität und Progressivität. Mit Recht wird darauf hingewiesen, dass die Begriffe „telisch“ und „perfektiv“ nicht synonym sind; während der erstere zum „Bereich der verb- bzw. verbprädikat-inhärenten lexikalischen Merkmale“ (S. 41), also zu den Aktionsarten gehört, ist der letztere Bestandteil des grammatischen Aspekts. Auf Grund empirischer Sprachproduktionsdaten nimmt die Verfasserin an,

dass Aspektmarkierer keine rein grammatischen Kategorien mit besonderer Funktion sind, sondern vielmehr zugrundeliegende kognitive Konzepte zum Ausdruck bringen. Diese sprachspezifischen Konzepte bestimmen die Präferenzen in der L1 bei der Versprachlichung von Ereignissen und wirken sich entscheidend auf den Erwerb einer L-2 aus (S. 61).

Die Verwendung der perfektiven Präsensformen im heutigen Tschechisch ist Gegenstand des 3. Kapitels. Mit Hilfe eines Fragebogens mit auf Tschechisch verfassten Szenarien sollten die Probanden (256 Muttersprachler) eine der fünf Aspekt-Tempus-Alternativen wählen. Diese Szenarien waren „unmissverständlich im Hier-und-jetzt-Kontext eingebettet“ (S. 67). Die Analyse der Ergebnisse zeigte, „dass Sprecher des Tschechischen die perfekte Präsensform wählen können, um auf Hier-und-jetzt-Kontexte Bezug zu nehmen“ (S. 78). An dieser Stelle hebt die Verf. hervor, dass solche Verwendungsweise dieser Form in keiner Grammatik des Tschechischen erwähnt worden ist (allgemein bekannt und akzeptiert ist der Bezug auf die Zukunft). Diese Verwendung versucht die Forscherin „auf den lang andauernden Sprachkontakt zum Deutschen zurückzuführen“ (S. 82). Als Kontrollgruppe fungierten dabei die russischen Muttersprachler, die zu den ins Russische übersetzten Fragebögen Stellung nehmen sollten – es stellte sich heraus, dass die Sprecher in den erwähnten Kontexten nie die perfekte Präsensform verwendet haben, was mit Angaben der Grammatikwerke des Russischen übereinstimmt. Im folgenden kurzen Kapitel (S. 85–91) knüpft die Autorin an die Studie von Dickey (2000) an, der einige Unterschiede zwischen den west- und ostslawischen Sprachen im Bereich des Aspekts ermittelt hat, indem sie Elizitationsdaten aus weiteren westslawischen Sprachen zusammenstellt, um die These von Dickey über zwei aspektuelle Zonen in der Slavia anzureißen.

Das Hauptkapitel (Kap. 5) trägt den Titel „Wie grammatikalisierte Kategorien die Ereigniskonzeptualisierung für die Sprachproduktion prägen: Erkenntnisse aus Sprachanalysen, Messungen der Augenbewegungen und Gedächtnisleistungsexperimenten“ (93–132). Einleitend werden bisherige psycholinguistische Studien zu der visuellen Aufmerksamkeit und Sprachproduktion stichwortartig besprochen. Zum Experiment im Tempus-Aspekt-Bereich wurden Muttersprachler des Hocharabischen, Englischen, Russischen, Spanischen, Tschechischen, Niederländischen und Deutschen gewählt; jede Sprachgruppe bestand aus 20 Muttersprachlern (Studenten, Universitätsabsolventen). „Das Stimulusmaterial bestand aus 60 jeweils sechs Sekunden

langen Videoclips“ (S. 104); sie zeigten Alltagssituationen. „Die Anweisungen wurden von Muttersprachlern in alle zu testenden Sprachen übersetzt“ (ebd.). Die Probanden sollten sich auf das Ereignis konzentrieren und relevante Informationen versprachlichen („Was gerade im Videoclip passiert“). Neben der Sprachproduktionsdaten wurden die Blickbewegungen und Fixationen gemessen. Die empirische Studie sollte aufzeigen, „welche Rolle grammatikalisierte Kategorien und Merkmale bei der Versprachlichung dienenden Konzeptualisierungsprozessen (*Thinking for Speaking-Hypothese*) spielen“ (S. 124). Ich kann hier aus Platzgründen nicht auf die detaillierte Auswertung der Ergebnisse eingehen und führe lediglich zusammenfassende Feststellungen der Autorin an:

[...] bestimmte grammatikalisierte Mittel beim Ausdruck des imperfektiven und des progressiven Aspekts [korrelieren] mit unterschiedlichen Schwerpunkten der visuellen Aufmerksamkeit. Die Aufmerksamkeit der Probanden wird also in Abhängigkeit von den grammatikalischen Mitteln ihrer jeweiligen Sprache auf bestimmte Teilaspekte von Bewegungsereignissen gelenkt. Muttersprachler von Sprachen, die keinen grammatischen Aspekt besitzen, neigen dazu bei der Versprachlichung und Konzeptualisierung von Bewegungsereignissen und bei der Erinnerung an solche eine holistische Perspektive einzunehmen (S. 132).

Im 6. Kapitel will die Verfasserin prüfen, wie sich der Zeitdruck auf die Sprachproduktion im Bereich des grammatischen und konzeptuellen Systems auswirkt. Im Experiment sollten die Probanden zielorientierte Bewegungsereignisse im Deutschen, Tschechischen und Russischen versprachlichen. Als kritische Stimuli dienten zielorientierte Bewegungsereignisse ohne Abschluss (d.h. ohne Erreichung des Ziels). In diesem Experiment wurden die Abstände zwischen den Videoclips auf drei Sekunden reduziert: Unter Zeitdruck würden die Probanden die notwendigen (bzw. obligatorischen) Informationen auswählen und verbalisieren – so die Annahme (Erwartung) der Experimentleiterin. Außerdem wird in Anlehnung an neuere Studien angenommen (so wie in den früheren Kapiteln erwähnt), dass sprachstrukturelle Merkmale „in gewisser Weise als gefrorene Konzeptualisierungsschemata funktionieren“ (S. 135). Sie „sind sprachspezifisch und beeinflussen die sprachlichen Präferenzen, über die Sprecher in ihrer Muttersprache verfügen“ (ebd.). In den früheren psycholinguistischen Studien wurden zwei Perspektiven bei der Enkodierung von zielorientierten Ereignissen festgehalten – bei englischsprachigen Probanden die Verlaufsperspektive, bei den deutschen – die holistische. Das Experiment zeigte erneut, dass deutsche und tschechische Muttersprachler „bevorzugt Endpunkte zum Ausdruck bringen und somit diese Ereignisse unter holistischer Perspektive wiedergeben“ (S. 152). Diese Ähnlichkeit führt die Forscherin auf den langen Kontakt zwischen dem Deutschen und Tschechischen zurück.

In den Kapiteln 7, 8 und 9 befasst sich die Autorin mit dem Problem der Konzeptualisierungsmuster im Zweitspracherwerb, indem sie der Frage nachgeht, „ob Prinzipien der Muttersprachler bei der Informationsverteilung auch von L2-Lernern erfolgreich angewendet werden, oder ob Besonderheiten auftreten [...]“ (S. 17). Nach

der Darstellung des Forschungsstandes, werden Forschungsfragen formuliert, das Experiment mit technischer Ausstattung und Probanden charakterisiert sowie anschließend Ergebnisse dargestellt und diskutiert. In Kapiteln 7 und 8 wurden Produktions-, Blickbewegungs- und Gedächtnisdaten russischer und tschechischer sehr fortgeschrittener Lerner des Deutschen in Experimenten zu Ereignisversprachlichung untersucht. Ohne auf die Einzelheiten und detailliert diskutierte Ergebnisse der Experimente einzugehen, kann man zusammenfassend und pauschal feststellen, „dass russische und tschechische L2-Lerner bei der Ereigniskodierung im Deutschen unterschiedliche Konzeptualisierungsschemata verwenden, die sich auf die L1-spezifischen Präferenzen zurückführen lassen“ (S. 215).

Im 9. Kapitel wird der Ausdruck der ‘temporalen Gleichzeitigkeit’ in längeren Filmnacherzählungen bei den Muttersprachlern des Englischen und Tschechischen sowie deutschen und englischen Lernern untersucht. Zum Ausdruck der temporalen Gleichzeitigkeit dienen hauptsächlich Aspekt und Tempus sowie temporale Adverbien; das Englische verfügt über das grammatikalisierte Progressiv (-ing) und steht somit dem Tschechischen nahe. Die Analyse der Untersuchungsergebnisse zeigte, dass Muttersprachler des Tschechischen und Englischen primär zu aspektuellen Mitteln in Kombination mit Adverbien greifen. Die englischen Lerner haben den deutschen Probanden gegenüber nur in der Anfangsphase einen Vorteil in Erlernung des Tschechischen (wohl wegen Ähnlichkeiten einiger Aspektmerkmale); bei den Fortgeschrittenen scheint dies nicht mehr der Fall zu sein. Diese interessante Monographie wird mit zusammenfassenden Erwägungen im Kapitel 10 abgeschlossen; die Forscherin hebt erneut hervor, dass Konzeptualisierungsschemata bei der Enkodierung von Ereignissen sprachspezifisch sind. Sie plädiert dafür, dass die *Thinking for Speaking*-Theorie erweitert werden sollte, zumal Sprache auch die Art und Weise beeinflusst, „wie wir unsere visuelle Aufmerksamkeit steuern, bevor und während wir sprechen“ (S. 242). Der Anhang enthält eine Reihe von Fragebögen, Beschreibung der Videoclips, Anweisung zur Versprachlichung der Ereignisse in den Videoclips.

Die Monographie liefert interessante empiriebezogene Ergebnisse, Beobachtungen und Thesen zu Sprache und Kognition, Zweitspracherwerb und Sprachkontakt und enthält eine Reihe von Impulsen zur weiteren Forschung. Die von der Verfasserin festgestellte Verwendung der tschechischen Perfektformen in den Hier-und-jetzt-Kontexten muss m. E. noch durch weitere empirische Studien und Korpusuntersuchungen bestätigt werden. Dank *Open Access* ist diese wertvolle Abhandlung für breitere Kreise der Forscher und Interessenten zugänglich.

## Literatur

- Dickey, S.M. (2000), *Parameters of Slavic Aspect. A Cognitive Approach*. Stanford.  
 Klein, W. (1994), *Time in language*. London.  
 Schmidová, B. (2004), *At the same time. The expression of simultaneity in learner varieties*. Berlin.

Slobin, I.D. (1996), *From „thought to language“ to „thinking for speaking“*, (in:) J. Gumperz/ S.C. Levinson (Hg.), *Rethinking linguistic relativity*. Cambridge, UK, 70–96 (Übersetzung ins Polnische in: W. Kubiński / E. Dąbrowska (Hg., 2003), *Akwizycja języka w świetle językoznawstwa kognitywnego*. Kraków, 361–402).

**Andrzej KAŃNY**

Uniwersytet Gdański/ University of Gdansk

E-mail: akatny@wp.pl, 